

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hieszu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peritzzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 24.

Dienstag, den 30. Januar

1906.

Gegen den preussischen Schulgesetzentwurf.

Der Kampf gegen das reaktionär-kerikale Nachwerk des preussischen Kultusministers Studt, das sich Novelle zum Volksschulgesetz nennt, ist jetzt vom gesamten preussischen Liberalismus aufgenommen worden. Bis weit in die Reihen der Nationalliberalen geht der Widerstand gegen den Entwurf, der beinahe eine Aufwärmung des bedrückten Geistes unseligen Angebens bedeutet, namentlich die Jungliberalen machen Front gegen den reaktionären Flügel der nationalliberalen Partei, der mit Konservativen und Zentrum brüderlich zusammengeht. Uebrigens mehren sich die Gerüchte, daß die Stellung des Ministers Studt wegen der ungünstigen Aufnahme des Entwurfs im Lande erschüttert sei. Die Lehrerschaft fast der gesamten Monarchie hat gegen die Hauptbestimmungen des Gesetzes bereits in massenhaften Protestversammlungen und Resolutionen Protest erhoben aber es ist interessant zu sehen, daß selbst Geistliche in die Arena treten, um gegen die Reaktion zu kämpfen. In einer Versammlung des liberalen Wahlvereins in Stettin trat u. a. auch der Pfarrer Dr. Scipio auf, dessen Ausführungen über Schule und Religion so bemerkenswert sind, daß wir sie im Auszug wiedergeben. Der Redner wandte sich besonders scharf gegen den konfessionellen Charakter der Volksschule und betonte, daß es ein Charakterzug der Hierarchen und privilegierten Priesterstände aller Kirchen und Zeiten sei, daß sie alle selbstständigen menschlichen Interessengebiete unter ihre Botmäßigkeit bringen wollen. Wenn er als ein Vertreter der Kirche die Bestrebungen auf Erringerung der Herrschaft über die Schule bekämpfe, so tue er das, weil er als evangelischer Protestant die Kirche und die Schule lieb habe, und als protestantischer Pfarrer nach dem Bibelwort „nicht sein wolle als einer, der in ein fremdes Amt greift.“ Weil er dem sichtbaren Priestertum gegenüber an das allgemeine Priestertum des Herzens glaube, so wolle er sich nicht durch die menschlichen Gedankenformen der konfessionellen Kirchenlehren von der Herzensreligion seiner andersgläubigen, katholischen oder jüdischen Mitbürger trennen lassen.

Größer als die Menschenlehren, die uns trennen, ist der Gott, der uns vereint. Und deshalb wollen wir nicht, daß die Kinderherzen gleich bei der Erziehung klein und eng gemacht werden durch dogmatische Unterschiede, sondern daß sie groß und weit werden, in dem für alle Herzen gemeinsamen Leben Gottes. So protestieren wir gegen den Konfessionalismus in der Schule auch andererseits deshalb, weil wir die Schule lieb haben. Die Geisteswelt ist einheitlich, so ist auch die Menschenseele einheitlich, so ist es auch die Kultur unseres Volkes, zu der unsere Kinder gelangen

sollen. Denn wir haben keine konfessionell gespaltene deutsche Kultur, sondern wir haben eine deutsche Kultur! Wohin der immer wieder verschärfte konfessionelle Zwiespalt führen kann, das predigt furchtbar der 30jährige Krieg. Aber durch die paritätische Schule werden die konfessionellen Gegensätze im Bewußtsein der heranwachsenden Generationen von vornherein abgemildert; zugleich versöhnen sich leichter soziale Unterschiede, und durch die also sich entwickelnde Einheitschule stärkt sich das deutsche Nationalgefühl in allen. Der Konfessionalismus in der Schule will nicht auf die Religion abzielen, auf die Steigerung des Gottesglaubens in den Menschenherzen, sondern sein Interesse ist die Stärkung eines hierarchischen Staatskirchentums. Das heißt aber, es fehlt dann im kirchlichen Schulbetriebe die religiöse Wahrheithaftigkeit und der Glaube an den Gott, der die Liebe ist. Die Kinder sollen sich nicht entwickeln in trennendem Dogmatismus, sondern in der einigenden Religion; nicht in rückständigem Weltbild vergangener Zeiten, sondern in der fröhlichen Weltbegriffung des heutigen Arbeitslebens; nicht zu mönchischer oder kopfhängerischer Weltflucht, sondern zu Charakteren, die sich taifroh dem Leben zuwenden.

Für diejenigen, welche noch des Glaubens leben, daß auch den Regierungen ein guter Teil des Fortschritts in der Volksbildung zugute zu schreiben sei, soll hier ein Ausspruch des preussischen Königs Friedrich Wilhelm IV. angeführt sein, den er auf der im Jahre 1849 stattgefundenen Konferenz der zwölf preussischen Seminardirektoren und Seminarlehrer tat, welche zusammengetreten waren, um über eine Reform des Lehrerbildungswesens zu beraten. Dieser Ausspruch, der geradezu klassisch zu nennen ist, lautet wörtlich:

„Al das Gland, das im verfloffenen Jahre über Preußen hereingebrochen, ist Ihre, einzig Ihre Schuld, die Schuld der Afterbildung, der irreligiösen Massenweisheit, die Sie als echte Weisheit verbreiten, mit der Sie den Glauben und die Treue in dem Gemüte meiner Untertanen ausgerottet und deren Herzen von mir abgewandt haben. Diese pfauehaft aufgeputzte Scheinbildung habe ich schon als Kronprinz aus innerster Seele gehaßt, und als Regent alles aufgegeben, um sie zu unterdrücken. Ich werde auf dem betretenen Wege fortgehen, ohne mich irren zu lassen; keine Macht der Erde soll mich davon abwendig machen. Zunächst müssen die Seminare sämtlich aus den großen Städten nach kleinen Orten verlegt werden, um den unheilvollen Einflüssen eines vergifteten Zeitgeistes entzogen zu werden. Sodann muß das ganze Treiben in diesen Anstalten unter die strengste Aufsicht kommen. Nicht den Pöbel fürchte ich, aber die unheil-

vollen Lehren einer modernen frivolen Weltweisheit vergiften und untergraben mir eine Bureaucratie, auf die bisher ich stolz zu sein glauben konnte. Doch so lange ich noch das Heft in Händen führe, werde ich solchen Unwesen zu steuern wissen.“

König Friedrich Wilhelm IV. hat bekanntlich im Wahnsinn geendet. Die in dem angeführten Ausspruch enthaltenen Gedanken sind aber bis heute das Rüstzeug der Reaktion im Kampf gegen Volksbildung und Aufklärung geblieben.

Bundschau.

Der Ausstand bei der Bad. Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen drohte im Lauf des Samstag und Sonntag gefährliche Dimensionen anzunehmen. Sämtliche Arbeiter hielten unter starkem Zudrang Versammlungen, worin sie sich mit den Ausständigen solidarisch erklärten und auch ihrerseits ihre Forderungen aufstellten. Deutlich wäre durch den Ausstand auch die Stadt Ludwigshafen empfindlich in Mitleidenschaft gezogen worden, da die Arbeiter des städt. Gaswerks mit Streik drohten, falls der Anilinfabrik Gas als Ersatz für ihr außer Betrieb gesetztes Gaswerk geliefert würde. Es ist lediglich durch das Eingreifen des Generaldirektors Brund, der aus Italien, wo er zur Kur weilte, auf die Kunde von dem Stande des bedrohlichen Streiks sofort nach Ludwigshafen zurückgekehrt ist, ein Generalausstand vermieden worden. Seinem Einwirken ist es jedenfalls zuzuschreiben, daß die Gasarbeiter bereits gestern ihre Forderungen (60-70 Pfg. Lohnzulage pro Tag) bewilligt erhielten. Was die Forderungen der anderen Arbeiter anbelangt, so verlangen die Kohlenarbeiter einen Tagelohn von 6 Mk. Ausständig sind jetzt nur noch die Arbeiter von 3 Abteilungen.

Steuerprojekte. Die Deutsche Tageszeitung bemerkt zu der Meldung, daß die Fahrkartensteuer in Kilometerzuschläge umgestaltet werden soll: Daß ein solcher Vorschlag ernstlich erwogen werde, glauben wir schon deshalb nicht, weil er mit tödlicher Sicherheit abgelehnt werden würde.

Wie dasselbe Blatt hört, ist an ernsthaften und maßgebenden Stellen von der Frage einer Inseratensteuer bisher gar keine Rede gewesen.

Säbelgerassel. Das zu amtlichen Bekanntmachungen des preussischen Kriegsministeriums benützte Militärowochenblatt leitete seinen Kaisers-Geburts-tag-Artikel mit folgenden Worten ein: Ernst ist die Zeit, und es sind ernste Gedanken, mit denen die Armee glückwünschend vor den Thron ihres Kriegs-

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg.

17

Gegen Morgen war der Patient ruhiger geworden, aber es fiel Luise auf, daß seine Züge sich mehr und mehr veränderten und seine Hand merkwürdig kalt war.

Während Vorchon am Bett des Vaters auf den Knien lag, eilte sie hinunter und holte den Arzt. Dieser unterrichtete den Puls und Herzschlag des Kranken, dann schüttelte er mit ernster Miene den Kopf und sagte: „Er leidet nicht mehr, Gott sei Dank, aber das Leben entschwindet.“

Und als jetzt die ersten Sonnenstrahlen sich durch den dünnen Vorhang am Fenster des Krankenzimmers Bahn brachen, fielen sie auf das bleiche Antlitz eines müden Pilgers, der soeben die Augen für immer geschlossen hatte.

Die folgenden Tage lebte Vorchon wie in einem schweren Traume. Tränenlos gab sie an Onkel und Tante Wellers Seite dem teuren Toten das Geleit zur letzten Ruhestätte, hörte, wie der Prediger am offenen Grabe tröstende Worte zu der armen Witwe sprach, erkannte unter den Leidtragenden den jungen Förster Reckleben, ging still und stumm, nachdem alles vorbei war, mit dem Meister und der Meisterin nach deren Hause.

Hier oben erst in Luises Kammerlein löste sich das namenlose Weh des armen Kindes und laut schluchzend fiel sie der Freundin um den Hals. Wie lag die Zukunft so ode und dunkel vor ihr und im Gefühl ihrer Verlassenheit rief sie: „Was soll nun aus mir werden und wer wird sich meiner annehmen!“

„Sei ruhig, Vorchon, Gott verläßt Dich nicht und die Eltern werden Dich auch nicht hinausstoßen!“ sagte Luise, ihr die Wange streichelnd.

„Ich weiß wohl, daß sie mich großmütig behalten werden, so lange ich kein Unterkommen gefunden habe, aber schließlich fürchte ich doch, ihnen eine Last zu sein, und besonders Dein Vater wird wünschen, daß ich nicht zu lange ein unnützer Broterwerb in Eurem Hause bin.“

„Du sollst nicht so reden Vorchon. Wir haben Dich lieb und sind Deine nächsten, ja einzigen Verwandten, ich habe mich immer noch einer Schwester gegelint, und jetzt in meinem Herzeleid um Deinrich ist mir's eine wahre Wohltat, Dich bei mir zu haben.“

So saßen die beiden jungen Mädchen, sich eng umschlungen

gen haltend, noch lange in Luises Kammerlein, klagten sich ihr Leid und weinten gemeinsam viele heiße Tränen.

Vorchon verlebte nun mehrere Wochen einsam und still im Wellerschen Hause. Die Summe, welche ihr Vater damals auf der Sparkasse niedergelegt, hatte gerade gereicht, die Kosten der Krankheit, des Begräbnisses und der Fernerückführung zu decken. Die alten Möbel in dem Mansardenzustande wurden verkauft, Vorchon behielt dadurch einen Kopfpfennig, welchen ihr Vormund, Meister Weller, für sie bewahrte.

Mit dem drückenden Gefühl, ein überflüssiges Mitglied in diesem Hausstande zu sein, grübelte die arme Witwe Tag und Nacht darüber, ob es ihr nicht auf irgend eine Art möglich sein sollte, sich ihr Brot zu verdienen und auf eigenen Füßen zu stehen. Sie war ja an Arbeit gewöhnt und wollte keine Arbeit scheuen. Die Wirklichkeit hatte gar zu rauh in das Reich ihrer Träume eingegriffen, nur selten noch dümmerten in weiter Ferne die Bilder von Glück und Glanz herauf, mit denen sie einst die bescheidene Mansarde auszumücken pflegte.

Da erwichen eines Morgens Dr. Born im Wellerschen Hause. „Ich komme mit einer Anfrage und Bitte,“ sagte er nach der ersten Begrüßung.

„Und womit könnten wir Ihnen dienen?“ fragte die Meisterin.

„Es handelt sich in der Hauptsache um Fräulein Vorchon Manzoni,“ nahm er wieder das Wort, „die alte Dame oben auf Schloß Ullingen, das Fräulein von Otterbach, hat sich das Handgelenk arg verstaucht, so daß ich einen Verband anlegen mußte.“

„Aber was hat das mit Vorchon zu tun?“ fragte Frau Weller etwas ungeduldig.

„Das werden Sie sogleich hören. Mit Handarbeiten kann das gnädige Fräulein sich jetzt nicht beschäftigen, fortwährendes Lesen vertragen ihre ohnedies schwachen Augen nicht, und als sie mir gestern ihr Leid darüber klagte, schlug ich ihr vor, sich ein junges Wesen zur Gesellschaft kommen zu lassen, um ihr vorzulesen und ihr in dem jetzigen hilflosen Zustande manche Erleichterung zu verschaffen. Sie haben gut reden, lieber Doktor,“ meinte sie, „es ist nicht so leicht, solch ein Wesen zu finden! Aber ich hatte bereits gefunden, wenn Fräulein Vorchon

einverstanden ist, so bringe ich sie noch heute zu der kranken Dame!“

Dankbar und glücklich, endlich eine passende Tätigkeit und ein passendes Unterkommen für die nächste Zeit wenigstens gesunden zu haben, nahm Vorchon den Vorschlag an. Der Gedanke, nun nach dem schönen alten Schlosse zu kommen, zu welchem sie oft voll Neugier und Verlangen emporgeschaut, hatte einen eigentümlichen Reiz für sie. Wer konnte wissen, ob ihr Geschick dadurch nicht eine bisher ungeahnte, glückliche Wendung nahm? Vorchon war aufs neue geneigt, sich die Zukunft farbenprächtig auszumalen, und heute zum erstenmal nach dem Tode des Vaters schlug ihr junges Herz wieder hoffnungsvoll der Zukunft entgegen.

Mit innigem Danke für alle Liebe, die man ihr erwiesen, nahm sie gegen Abend Abschied aus dem Wellerschen Hause und folgte dem Doktor Born, welcher gekommen war, sie abzuholen.

Der Weg führte durch den Wald, es war derselbe, den sie an jenem Sonntag Nachmittag im wunderlichen Monat Mai mit der Tante und Luise zurückgelegt hatte. Auch heute war die Luft herrlich, doch der Frühlingszauber war dahin und auch Vorchon war nicht mehr das ahnungslos fröhliche Kind von damals, ihr Herz hatte seitdem der ersten Liebe Luft, und das bittere Weh des Lebens kennen gelernt.

Stumm schritt sie an der Seite des Doktors dahin. Jetzt schlug wieder das Hundegebell an ihr Ohr und das Forsthaus schimmerte durch die grünen Büsche.

Sie mußten dicht daran vorüber gehen, und als sie vor der Tür desselben die Försterin mit ihrem Sohne sahen, trat der Doktor heran und erkundigte sich bei der alten Frau, ob der hartnäckige Husten, über den sie neulich geklagt, jetzt besser geworden sei.

Kaz war aufgestanden, hatte sich Vorchon genähert und ihr seine Teilnahme an ihrem Verluste ausgesprochen.

Sie dankte ihm, daß er damals ihrem Vater das letzte Geleit gegeben, dabei ruhte ihre Hand einen Moment in der seinen, und beider Augen sprachen mehr als ihre Worte, aber es war nur ein kurzer, flüchtiger Moment.

Der Doktor hatte der Frau Försterin einige Verhaltensmaßregeln gegeben und man trennte sich leicht grüßend.

herrs tritt. Sie weiß, daß der Kaiser ihr vertraut, sie hofft zu Gott, daß sie dieses Vertrauen rechtfertigen wird, wenn es not tut, sei es einem äußeren Feinde des Vaterlandes, sei es den wühlenden Gegnern unserer Staatseinrichtungen im Innern gegenüber.

Eine ähnliche Auslassung hat schon einen Protest von französischer Seite gezeitigt. Der Artikel, den die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers veröffentlicht und worin von dem stets schlagfertigen Degen die Rede ist, veranlaßt den „Temp“ zu einem lebhaften Protest gegen die Haltung der deutschen offiziellen Presse, deren Friedensversicherungen die Eigenschaft hätten, immer aggressiv zu sein. Frankreich habe keine Friedensliebe bewiesen, darüber bestehe in Europa nur eine Meinung, und es sei zu bedauern, daß ein Teil der deutschen Presse durch geschmacklose Mißbräuche, wie es die „Nordd. Allg. Ztg.“ tue, das Resultat der Verständigungsbemühungen der deutschen und französischen Regierung kompromittiere.

Man sollte doch mit dem ewigen Säbelgerassel jetzt endlich einmal aufhören. Daß wir kriegsbereit sind, ist gut, aber wozu muß man das immer wieder öffentlich aussprechen und dem Nachbar gleichsam die geballte Faust unter die Nase halten?

Tages-Chronik.

Berlin, 27. Jan. Wie Volks-Telegr. Bureau erzählt, ist die von angeblich unterrichteter Stelle herrührende Nachricht eines Berliner Blattes, nach der die französische Firma Schneider-Creuzot von der Türkei einen Auftrag auf Artilleriematerial erhalten habe und zwar auf Grund einer Vereinbarung zwischen den Firmen Creuzot und Krupp, weil letztere mit Aufträgen zu sehr besetzt sei, völlig unzutreffend.

Berlin, 28. Jan. Kaisers Geburtstag wurde hier in üblicher Weise gefeiert. Morgens fand großes Wachen statt, später Festgottesdienst in der Schloßkapelle und Defilierfest, dann große militärische Paradeausgabe vor dem Zeughaus statt. An den Festlichkeiten nahmen die Könige von Sachsen und Württemberg teil.

Berlin, 29. Jan. Für die russischen Revolutionäre sind bis jetzt bei der sozialdemokratischen Parteifasse 224 816,82 Mk. eingegangen. — Für die Lippe stattete, wie berichtet wird, am letzten Samstag dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab. — Wie die Blätter mitteilen, hat am „roten Sonntag“ der Kaiser abends gegen 10 Uhr im Automobil eine einstündige Ausfahrt in der Stadt unternommen.

Hamburg, 27. Jan. Für die bei den Krawallen am 17. Januar verletzten Schulleute sind unaufgefordert an privaten Spenden bereits 10,000 Mk. eingegangen.

Dresden, 27. Jan. General von Broitzem, Kommandeur des zwölften Armeekorps, erklärt die Nachricht der „Arbeiterzeitung“, Oberst von Kospoth sei im Duell gefallen, für wahrheitswidrig. Kospoth sei an Blinddarmentzündung gestorben.

Strasbourg, 28. Jan. Die von der reichsständischen Sozialdemokratie heute im ganzen Lande veranstalteten 38 Demonstrationsversammlungen zu Gunsten der Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts zum Landesauschusse verliefen, soweit bisher Berichte vorliegen, bei starkem Besuch überall ruhig. Die militärischen Vorkehrungsmaßnahmen erwiesen sich als völlig überflüssig.

Budapest, 27. Jan. Die Blätter stellen in einer Besprechung der Audienz des Grafen Andrássy beim Kaiser fest, daß die Aussichten einer Verständigung zwischen der Krone und der Nation nahezu gänzlich geschwunden seien. Das Land gehe einer düsteren Zukunft entgegen.

Paris, 29. Jan. In Grenoble weigerten sich der Bischof und seine Gehilfen, die Ankündigung des Polizeikommissars von der bevorstehenden Kircheninventur zu unterzeichnen. In zahlreichen Gemeinden in der Umgebung von Metz, Dep. Ardennen, ließen die Pfarrer nach der von Finanzbeamten durchgeführten Inventuraufnahme in den Kirchen das Totenglocklein läuten und Trauergefänge anstimmen.

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg. 18

Nachdem der Wald die beiden Dahinwandelnden ihren Blicken entgegen, sahen Mutter und Sohn eine Welle schweigend neben einander und schienen in tiefe Gedanken verfunken, plötzlich blickte Frau Redleben von ihrer Arbeit auf und sagte: „Hatte nicht Elisabeth Schramm versprochen, heute abend ein wenig zu uns zu kommen?“

„Ich weiß es wirklich nicht, Mutter!“ gab der Sohn gezwungen zur Antwort.

„Ist es Dir denn so ganz gleichgültig, Mag, wenn Du siehst, daß ein junges, hübsches Mädchen Dich gern hat?“

„Ob Elisabeth Schramm mich gern hat oder nicht, ist mir aufrichtig gekunden, ziemlich einseitig! Ich habe ihr auch nie Veranlassung gegeben, zu glauben, daß ich sie besonders gern hätte.“ sagte der junge Förster, das volle braune Haar zurückstreichend.

„Du bist ein wunderbarer Mensch, Mag.“ fing die Mutter wieder an, „hast in voriger Woche den siebenundzwanzigsten Geburtstag gefeiert und noch nie daran gedacht, Dein Herz und Deine Hand zu verschenken! Sieh, ich werde alt, und es täte mir, daß eine junge Frau ins Forsthaus einzöge!“

„Wäre Dir das wirklich lieb, Mutter?“

„Wie kannst Du fragen, alter Junge! Ich möchte nur zu gern noch mit eigenen Augen sehen, daß Du glücklich bist, und wenn mich nicht alles täuscht, so wäre Elisabeth...“

„Ich bitte Dich, Mutter.“ unterbrach sie Mag, „laß mich mit Fräulein Schramm in Ruhe! Ein ganz anderes Bild trage ich im Herzen.“

„So hast Du schon eine Wahl getroffen und ich war blind und habe nichts davon bemerkt! O, sage mir geschwind ihren Namen.“

Erregt blickte Frau Redleben in das Antlitz ihres Sohnes, dessen gebräunte Wangen sich um einen Schein dunkler färbte.

„Du hast sie erst vor wenig Augenblicken gesehen, liebe Mutter. Und nun sage selbst, ob Vorchon nicht das Lieblichste, ungeschuldigste Geschöpf unter Gottes Sonne ist, und ob ich meine Liebe einer Besseren schenken könnte?“

Er hatte, während er sprach, seinen Arm um die Mutter

Madrid, 28. Jan. Wie die Mütter melden, drang gestern eine Anzahl Offiziere der Garnison Alcoy (Provinz Alicante) wegen eines die Armee beleidigenden Artikels in die Räume des Blattes „Humanidad“ ein, zerstörten den Rest der betr. Ausgabe und schleppten mit Gewalt den Direktor nach dem Gericht. Der Vorfall wird vielfach besprochen.

Christiana, 27. Jan. Das Entlassungsgesuch des Kultusministers Knudsen wurde genehmigt; zu seinem Nachfolger wurde Dr. theol. Jensen ernannt.

Tokio, 28. Jan. Nach dem Bericht, der dem Landtage von der Finanzverwaltung vorgelegt ist, beliefen sich die Kriegsausgaben von Beginn des Krieges bis Sept. 1905 auf 1 170 000 000 Yen.

Im Abort des Hauptbahnhofes in Hechingen fand man ein in einen Frauenrock eingewickeltes neugeborenes Kind. Die Ermittlungen nach der unnatürlichen Mutter sind im Gange.

Nach einer Meldung will man in Rintheim bei Karlsruhe den Hauptbeteiligten an dem Raubmord der Witwe Bittermann in Nürnberg, den Drechsler Bodschter, ergriffen haben, der seit vierzehn Tagen von der Behörde gesucht wird.

Wie der „Köln. Presse“ aus Irlheim bei Zweibrücken gemeldet wird, ging der Buchhalter Gärtner vom Irlheimer Werk, nachdem er Gelder in Höhe von 20 000 Mark veruntreut hat, flüchtig. Die sofort im Geschäft vorgenommene Revision ergab auch noch Unregelmäßigkeiten des Kassierers Ladenberg, in dessen Kasse ein Minus von 2500 Mark entdeckt wurde.

Ein Attentat wurde in Hanau in der Herberge zur Heimat gegen den Kriminalschupmann Trost von einem zugereisten Handwerksburschen verübt. Der Kriminalbeamte war in die Herberge gekommen, um Feststellungen bezüglich einer Verabreichung der Opferstöcke in der kathol. Kirche zu machen. Bei einem der Zugereisten fand er verschiedene Einbrecherwerkzeuge. Als er daraufhin dessen Ausweispassiere verlangte, zog der Mensch blitzschnell einen Revolver und schoß den Kriminalbeamten in den Kopf, sodas der Beamte sofort zusammenstürzte. Der Verbrecher ergriff daraufhin mit einem Gesossen fluchtartig die Flucht. Der Schuß hatte dem Beamten den ganzen Unterkiefer zerschmettert. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den unbekanntem Täter und seinen Gesossen festzunehmen.

Aus Berlin wird gemeldet: Der seit November vorigen Jahres gesuchte Fopfabr Schneider, der auf den Straßen über 30 jungen Mädchen die Zöpfe abschneidete, ist jetzt in der Person des 22jährigen Studenten Robert F. verhaftet worden.

Bei einer Benzinexplosion im Straßkanal in Bremen wurden drei Kanalarbeiter getötet.

Zu Koellnisch-Lindhnen bei Königsberg i. Pr. sind bei dem Brande eines Zinshauses eine etwa 40-jährige Kreisarme und drei Kinder umgekommen.

Wie dem Heideb. Tagbl. aus Riva am Gardasee gemeldet wird, wurde dort ein Oesterreicher namens Zippel verhaftet, bei dem unter andern Gegenständen eine Visitenkarte mit dem Namen Thomas Reid sowie eine silberne Taschenuhr aufgefunden wurde, die aus dem Besitze des seit Sommer verschollenen Lehrers Thomas Reid aus Paisley in Schottland stammen sollen. Bis zur Stunde leugnet der Verhaftete allerdings noch, etwas von dem verschollenen Reid zu wissen. Es ist anzunehmen, daß er Komplizen hat, die sich in Heidelberg oder in greifbarer Nähe aufhalten. Auch wurden bereits in Heidelberg zwei weitere Persönlichkeiten, nämlich eine Prostituierte und eine als Einlegerin in einer Druckerei beschäftigte Oesterreicherin unter diesem Verdacht verhaftet. Die Staatsanwaltschaft entlastet eine fieberhafte Tätigkeit, um endlich Licht in das mysteriöse Dunkel zu bringen, in das bis jetzt der Fall Reid gehüllt war.

Bei einem Hotelbrand in Lowell (Massachusetts) sind sechs Frauen verbrannt.

gelegt und suchte auf ihren Bügen den Eindruck seiner Worte zu lesen.

„Sie aber machte sich von ihm los, richtete den Kopf stolz in die Höhe und sagte: „Sprichst Du von der kleinen Rangoni, oder habe ich Dich falsch verstanden? Ich hoffe das letztere, denn Du kannst doch nicht im Ernst daran denken, diesen Vackfisch, der nichts hat und nichts kann, zu Deiner Frau machen zu wollen? Das würde einen schönen Hausstand abgeben.“

„Und doch habe ich sehr ernstlich daran gedacht, Mutter.“ erwiderte der junge Mann fest und bestimmt, „Vorchon Rangoni besitzt mein Herz, entweder heirate ich sie oder gar keine.“

„Das ist ja recht hübsch!“ sagte die Försterin, indem sie aufstand. „Weißt denn das junge Ding bereits, welches Glück Du ihr zugehacht hast?“

„Ich habe bis jetzt nie ein Wort von meiner Liebe zu ihr gesprochen, wir sahen uns ja nur selten und flüchtig, und nun, wo sie den Vater erst vor wenig Wochen verlor, wagte ich nicht, ihr mit meinen Wünschen zu nahen.“

„So versprich mir, Mag, es nicht zu übereilen! Warte noch ein Jahr, ehe Du Dich in der Weise bindest. Das Mädchen ist ja noch ein halbes Kind und gewiß durch und durch unpraktisch erzogen von dem alten verschrobenen Schauspieler. Wenn ich dagegen an Elisabeth denke, die hat ihre Tränen voll des schönsten Reinenzeuges, versteht die Wirtschaft aus dem Grunde und hat demnachst noch eine reiche Erbschaft in Aussicht!“

„Es hilft Dir alles nichts, Mutter! Wenn ich heirate, so will ich das Mädchen lieben, das ich wähle, und ich liebe einmal keine andere, als Vorchon Rangoni und heirate auch keine andere! Aber warten will ich Dir zu Liebe noch ein Weilchen, wie sind ja beide noch jung!“

Damit erhob er sich, zündete die kurze Pfeife an, tief seinem Hunde und wanderte hinein in den Wald.

Die Mutter blickte ihm sinnend nach und sagte halblaut: „Ja, ja, er hat den Trosttopf seines Vaters!“

Frau von Heinersdorf saß mit ihrer Tochter am Fenster, einige kleine Aenderungen an dem Bretchen-Rostum vorzunehmen, das Melanie heute abend in dem lebenden Bilde tragen sollte.

Die Marokko-Konferenz.

Algeciras, 27. Jan. Die meisten Delegierten darunter der französische Delegierte Revoil, stifteten heute morgen aus Anlaß des Geburtstages Kaiser Wilhelm dem deutschen Botschafter v. Radowik Besuche ab.

Die Konferenz hielt vormittags eine Kommissionsitzung ab, in der sämtliche Artikel über die Steuervorschläge geprüft wurden. Hierbei brachten die Marokkaner einen Antrag auf Erhöhung der Steuern ein. Dieser Antrag soll gedruckt an die Delegierten verteilt und am nächsten Montag in der Kommissionsitzung beraten werden. Das von den Marokkanern vorgeschlagene Steuersystem würde in der Hauptsache die Ausländer treffen.

Algeciras, 29. Jan. Die mit der Ausarbeitung des Reglements der Zollfrage beauftragte Redaktionskommission hat ihre Arbeiten fortgesetzt. Die Einnahmen aus den erhöhten Zöllen sollen in eine besondere Klasse fließen, aus der die Verbesserung der Hafenanlagen in Tanger und ähnliche Ausgaben bestritten werden sollen. Das Steuerprogramm wird morgen einer Prüfung unterzogen.

Paris, 27. Jan. Der Berichterstatter des „Temp“ in Algeciras berichtet, Deutschland sei unbedingt dagegen, daß Frankreich allein die Polizei in Marokko erhalte. Deutschland verlange die Mitarbeit mehrerer Mächte, fasse aber die Organisation der Polizei zunächst als den Versuch auf, der erlauben soll, vielleicht später eine bessere definitive Lösung zu finden. Deutschland rechne in Algeciras auf die unbedingte Unterstützung Oesterreich-Ungarns und vielleicht auf diejenige der Vereinigten Staaten.

Berlin, 29. Jan. Nach englischen Nachrichten des Berl. Tagebl. hat der Vorschlag Deutschlands, einer neutralen Macht die Polizei in Marokko zu übertragen, die Unterstützung Amerikas, Oesterreichs und Italiens und wird von Rußland nicht bekämpft. Die neutralen Mächte dürften die Schweiz oder Holland sein.

Die Zuren in Russland.

Petersburg, 29. Jan. General Linewitsch telegraphierte an Witte, daß bei den Truppen und in Wladivostok alles ruhig sei. Die aufrührerischen Matrosen in Wladivostok seien entwaffnet.

Freiwilliger Hungertod.

Nach einer Pariser Meldung des Lokalan., verlautet aus St. Petersburg, daß die im vorstädtischen Kreuzgefängnis untergebrachten Arbeiterdelegierten seit vier Tagen jede Nahrungsaufnahme verweigern; sie ziehen den Hungertod der Stellung vor die Ausnahmegerichte vor.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Verlegt: Der Stationskassier und Telegraphist Rauhauer in Reutlingen auf Ansuchen auf die Stationsmeisterstelle in Dautim im Tal.

Uebertragen: Die 2. Schullehrer in Glatzen, Dep. Pilsa, großemweller, b. m. Schullehrer Braun in Streichen, Dep. Truchlzingen (Walingen).

Zur Verfassungsrevision. Nachdem die Abgeordnetenkammer den Kommissionsantrag angenommen hat, wonach die Abgeordnetenkammer in der bisherigen Stärke erhalten werden soll, hat der ritterchaftliche Abg. Febr. v. Sedendorf einen Antrag eingebracht, der die Erhöhung der Zahl der Mitglieder der ersten Kammer auf 53 bezweckt. Der Antrag geht dahin: In die Kammer der Standesherren sind hinzuzunehmen (statt 6) 8 Mitglieder des ritterchaftlichen Adels, ferner 3 Vertreter der Gemeinden, und zwar von mehr als 1000—4000 Einwohnern, von mehr als 4000 bis 10 000 Einwohnern und von mehr als 10 000 Einwohnern, die je durch die Ortsvorsteher dieser Gemeinden aus ihrer Mitte zu wählen sind; außerdem 4 Vertreter des Handels und der Industrie, 4 Vertreter der Landwirtschaft und 1 Vertreter des Handwerks, sodann so viel weitere, je auf die Dauer einer Wahlperiode zu berufende Mitglieder, als die Ergänzung der ersten Kammer.

Sie befanden sich im Zimmer der letzteren, welches, mit hellem Kretonne möbliert, in seiner ganzen Ausstattung so recht das Gepräge eines Mädchen-Stübchens trug. Blühende Topfgewächse standen in den Fenstern und erfüllten das herrliche Gemach mit süßem Duft und ein goldgelber Kanarienvogel häßte in weißlackiertem Käfig zwitschernd auf und nieder.

„Wie freue ich mich, Mamachen, daß Du Dich entschlossen hast, heute mitzukommen, ich bin überzeugt, die Bilder werden Dir gefallen!“ fing Melanie an, indem sie mit leuchtenden Augen zur Mutter aufblickte.

„Wenn ich die Bilder von hier aus bewundern könnte, ohne selbst gesehen zu werden und ohne genötigt zu sein, eine Menge Menschen kennen zu lernen, würde mir's viel mehr Freude machen.“ erwiderte diese.

„Es sind aber sehr viele liebenswürdige Menschen in der Gesellschaft, die mir freundlich entgegenkommen sind und die lebhaft wünschen, Dich endlich kennen zu lernen.“

„Für mich haben neue Bekanntschaften keinen Reiz, doch komme ich gerne mit, weil Ihr beide, Du und Dein Vater, es wünschen.“

„Und Du wirst mir nachher zugeben, daß ich in meiner Beschreibung des Bildes nicht übertrieben habe. Frau von Berka als Lisa und Herr von Otterbach als Lothengrün sahen gestern in der Generalprobe ganz brillant aus!“

„Herrn von Otterbachs hohe Gestalt und seine regelmäßigen Gesichtszüge müssen auch in der Rolle des Faust sehr zur Geltung kommen.“ sagte die Mutter. Dann fuhr sie fort, sich noch tiefer auf die Arbeit händend: „Ich möchte wissen, woher seine Familie eigentlich stammt, hat er die nie von legenden Verwandten erzählt?“

„Er hat mir einmal gesagt, daß seine Eltern schon lange tot sind und er keine Geschwister hat. Nur ein alter Onkel von ihm, den er wie einen Vater liebt, lebt auf dem Otterbachschen Stammschloß Uhltingen etwa zwei Meilen von hier.“

„Und wird dieser Onkel auch an der Festlichkeit heute abend teilnehmen?“ brachte Frau von Heinersdorf mühsam hervor.

„Herr von Otterbach meinte, Onkel Gebhard würde sich wohl kaum dazu bereuen lassen.“

abgegeben von den R. Prinzen, auf die Gesamtzahl von 53 zur Ausübung der Mitgliedschaft gesetzlich befähigten Mitgliedern jeweils erfordert.

S. K. Stuttgart, 27. Jan. Der Engere Ausschuss für die Tiergartenfrage trat gestern nachmittag unter dem Vorsitz des OB. v. Gauß im Rathaus zu einer Sitzung zusammen. OB. Dr. Mattes trug das Gutachten des Sachverständigen Dr. Hed. Berlin im Wortlaut vor. Dr. Hed. steht in diesen mündlichen Darlegungen genau auf demselben Standpunkt, den er vor einigen Monaten mündlich bei Gelegenheit einer Sitzung vertreten hat und worüber in der Presse bereits berichtet wurde. Als der beste von allen in Betracht kommenden Plänen erscheint ihm nach wie vor die untersten Anlagen, die der Sachverständige einen Idealplan nennt, wie er bisher keinem anderen zoologischen Garten zuteil geworden sei. Im Anschluß an diesen Bericht wurde der Beschluß gefaßt, an die Kgl. Kreisregierung eine Eingabe zu richten, an die Kgl. Kronratsverwaltung eine Eingabe zu richten, in der unter Berufung auf das Gutachten des Sachverständigen um freie Ueberlassung der Plätze gebeten werden soll.

Stuttgart, 29. Jan. Der König ist von Berlin heute früh wieder hier eingetroffen.

Cannstatt, 29. Jan. Ueber die schulärztlichen Untersuchungen in Stadt und Bezirk Cannstatt veröffentlicht Medizinalrat Dr. Bieglinger einen interessanten Bericht. Dieser behandelt die Verhältnisse des Bezirks, wie er früher bestand: Stadt Cannstatt und 18 Amtsorte. Die schulärztlichen Untersuchungen werden auch nach der Eingemeindung vom Cannstatt, Untertürkheim und Wangen zunächst in der bisherigen Weise fortgesetzt. Vom Oktober 1904/05 wurden besucht 133 Schulen von 7751 Kindern. Davon wurden schadhast befunden 1904 = 14 Proz. (in Cannstatt 19,1 Proz., in den Landorten 11,5 Proz.) Es waren schadhast in Bezug auf das Sehen 244, Hören 225, Sprechen 11, Verstand 15, Konstitution 459, Körperbau 71, Haut- und Haare 52, Lunge und Herz 17. Anweisungen an Spezialärzte erhielten 380 Kinder; davon leisteten der Anweisung Folge 322 = 80 Prozent. Von diesen von Spezialärzten untersuchten bzw. behandelten Kindern wurden geheilt 173, gebessert 67, die Behandlung war aussichtslos bei 12. Eine Solbadkur in Hall oder Jagstfeld gebrauchten 147 Kinder mit günstigem Erfolg.

Zwei Fremde, angeblich Amerikaner, haben in Stuttgart seit ca. 8 Tagen täglich eine Bierwirtschaft besucht und Freitag nach durchgehender Nacht den Bier durch Berausgabung längst außer Kurs befindlicher 100 und 50 Dollarnoten um mehrere 100 Mk. betrogen und sind verschwunden.

Ein Versicherungsagent Troppe aus Wien hat in Stuttgart eine Reihe solcher Personen, die durch Hebungsinferate Darlehen suchten, um zum Teil erhebliche Summen betrogen, insofern er ihnen Darlehen zukehrte, wenn sie sich bei seiner Gesellschaft versichern und die 1. Prämienrate bezahlen.

In Bopferwald bei Stuttgart wurde Freitag früh ein Herr in bewußtlosem halberstarrtem Zustande aufgefunden und ins Katharinenhospital verbracht. Dort erst konnte eine Schußverletzung am Kopf festgestellt werden, die, nach den Umständen zu schließen, der Ueberführte sich selbst beigebracht haben wird.

Der Bauer Saur in Haiterbach M. Ragold ist am Freitag durch das Garbenloch seiner Scheuer auf die Aenne gestürzt; er erlag am Samstag morgen seinen Verletzungen. Der Fall ist umso tragischer, als seine Ehefrau erst 8 Tage gestorben ist.

In Martinsmoos bei Calw stürzte der Bauer Traub von der Treppe der Baumwirtschaft ab. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er gestorben ist.

In Oberstenfeld M. Warbach kam der Korbmacher Christian Heß, der Gülle auf seinen Ader führte, mit seinem Wagen infolge versagens der Bremse in zu raschen Lauf. Er wurde zu Boden gerissen und mit dem Kopf dermaßen zwischen einen am Weg befindlichen Latenzahn eingeklemmt, daß er sich nicht selbst losmachen vermochte; sondern erst auf seine Hilferufe von herbeieilenden Männern aus seiner misslichen Lage befreit werden konnte. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen am Hinterkopf und an den Schläfen.

Daß man auch bei kleinen Wunden sehr vorsichtig sein muß, zeigt folgender Fall. In Göppingen ist im Krankenhaus der Bauer M. Mayer von Faurnbau an Wundstarrkrampf gestorben. Dieser verletzte sich vor etwa 10 Tagen am kleinen Finger derart, daß der Arzt eine Entfernung des Fingers für nötig hielt, worauf der Verletzte jedoch nicht einging. Am 9. Tage stellten sich Zeichen von Wundstarrkrampf ein, worauf Mayer ins Krankenhaus überführt und ihm der Finger noch in gleicher Nacht abgenommen wurde. Trotzdem sofort Heilserum-Einspritzungen vorgenommen wurden, konnte der Verletzte nicht gerettet werden. Er hinterläßt eine Frau und 6 Kinder.

Beim Schlittenfahren in Lebenhausen verunglückte der 14-jährige Sohn des Köhlewirts Bollmer. Er wollte seinen Schlitten die Steige hinaufziehen, als er von einem Mädchen mit einem Schlitten umgefahren wurde, sodaß er zu Boden fiel und eine Gehirnerschütterung davontrug.

In Schnaitheim hatten am Samstag Nacht junge Leute in einer Wirtschaft Wortwechsel. Derselbe ging auf der Straße in Täuschkeiten über, bei denen Messer und Stöcke eine Rolle spielten und ein 23-jähriger Monteur Belli derart zugerichtet wurde, daß er lebensgefährlich verletzt ist.

In Crailsheim geriet der Lokomotivführer Manz im Maschinenhaus unter seine Lokomotive, die von einer anderen einen Stoß erhielt, wurde überfahren und blieb sofort tot. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit mehreren Kindern.

Während des Pappstreichs am Freitag brachte sich in Ulm ein 19-jähriger alter Hutmacher auf der Adlerbühl einen Revolvererschuss in die Brust bei. Er wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Nach seiner Abgabe liegt lebendig Unvorsichtigkeit vor, doch scheinen die Umstände dafür nicht zu sprechen.

Kunst und Wissenschaft.

Schillermuseum in Marbach. Der König hat dem Museum ein ihm von einem Freund des Schiller-Vereins zur Verfügung gestelltes wertvolles Stück zugewendet: Schillers Rede in der Militär-Akademie am Geburtstag von Franziska v. Hohenheim, 10. Januar 1780. Jwölff Karlschüler hatten damals die Aufgabe erhalten, für diesen Tag eine Rede auszuarbeiten über das von Herzog Karl selbst gestellte Thema: „Die Tugend in ihren Folgen betrachten“; gewählt wurde die Schillers. Das „Schwäbische Magazin von gelehrten Sachen“ von 1780 berichtete: „Herr Schiller, ein geschickter Jüngling der Militär-Akademie, hat am 10. Januar in dem Examinationsaal vor dem Durchlauchtigsten Herzog und Hof eine öffentliche Teutsche Rede gehalten: „Von den Folgen der Tugend“. Die der Gelehrten in schöner Reinschrift übergebene Rede kam nach ihrem Tod in den Besitz ihres Verwandten, des Kreismarischalls Freiherrn v. Böhmen. Dessen Sohn veröffentlichte sie 1839; doch ist der Abdruck, wie sich jetzt zeigt, trotz der Versicherung des Herausgebers, nicht ganz wortgetreu. Die Handschrift, noch in dem alten blauen Samteinband, ist mit hübschen Bignetten geschmückt; am Schluß weist eine schwebende Frauengestalt mit einer Taube auf den Namen Franziska, der auf einem Felsen geschrieben steht. Neben diesem charakteristischen Schriftstück hat das Museum in letzter Zeit wieder eine Reihe wertvoller Bereicherungen erfahren.

Paris, 27. Jan. Das Théâtre Antoine gab heute die Generalprobe von Wilhelm Meyer-Försters „Alte Heidelberg“. Das Stück verfehlte auch hier seinen großen Stimmungserfolg nicht. In der französischen Bearbeitung der Herren Bauer und Kemou war die Lokalfarbe und der deutsche Charakter gut gewahrt worden, und M. Antoine hat eine ausgezeichnete Aufführung geboten. Der Erfolg beruhte zum größten Teil auf den sehr schön, vielleicht zu kunstmäßig vorgetragenen Studentenliedern und auf der malerischen dekorativen Ausstattung, in der die Heidelberger Landschaft naturgetreu reproduziert war.

Fernmittles.

Abgeblüht.

Folgender amüsante Vorkall wird einem Berliner Blatte aus Rizza von einem Augenzeugen geschildert: Junge, sehr hübsche Französin, Roulette spielend. Großfürst Nicolai, mit hübschem Lächeln um sie herumschwängelnd, vergeblich bemüht, ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Ein Flüstern mit dem Croupier, ein Satz von 2 Goldstücken auf die 13; der Großfürst verschwindet. Die 13 kommt heraus und der Croupier schiebt Madame den Gewinn, 1400 Francs, zu. Madame protestiert, der Croupier wird dringlicher; wie immer, sofort eine Menschengansammlung, Spielinspektoren usw. Man sucht Madame zu beschwichtigen — „Mais Madame le Grand-Duc...“ In diesem Augenblick erscheint dieser, sich die Hände reibend, eines sicheren Sieges gewiß. Madame, zu einem neben ihr sitzenden Herrn: „Würden Sie mir einen Gefallen erweisen?“ — „Selbstverständlich!“ — Madame (sehr laut und sehr langsam): „Voilà, hier sind 1400 Francs, diese Summe wollen Sie, bitte, auf Veranlassung des Großfürsten Nicolai dem Zentralkomitee für die Opfer der Revolution in Rußland überweisen.“ Und ohne den Grand-Duc auch nur eines Blickes zu würdigen, verläßt Madame den Spieltisch.

Das Maschinenfräulein.

Die illustrierte Monatschrift für weibliche Schönheit und Körperpflege „Das Neuere“ (Berlin, Willy Kraus Verlag) bringt folgendes niedliches Geschichtchen von Max Twain:

Der Chef war wieder 'mal, wie gewöhnlich, bei schlechter Laune. Und war er das, so ließ er sie stets an den Untergebenen aus, denn das geschieht immer. Und da das „Maschinenfräulein“ am meisten mit ihm zu tun hatte, so hatte sie auch am meisten darunter zu leiden. „Es ist zum Verrücktwerden!“ rief er. „Wie oft habe ich gesagt, man soll mir auf meinem Schreibtisch nichts anrühren!“

„Es ist auch nichts angerührt worden.“

„So? und wer hat denn die Marken hier hingelegt? wer sonst wieder als Sie!“

Sie sagte kein Wort, sondern fing an, auf ihrer Maschine zu klappern.

„Tu Sie die Marken weg!“ schrie er sie an.

„Wo soll ich sie hintun?“ fragte sie und stand auf.

„Argendwohin, wohin Sie wollen. Nur mir aus den Augen, wo ich sie gar nicht mehr sehen kann.“

Und das Maschinenfräulein nickte, nahm die Briefmarken, besuchte sie ruhig, klebte sie dem Chef auf seine Glase und sagte: „Ich bitte um meine Entlassung.“

Neue schweizerische Briefmarken.

Der Bundesrat hat beschlossen, Postwertzeichen mit neuen Markenbildern herstellen zu lassen und zwar erhalten die Marken im Werte von 2, 3 und 5 Rappen das Bild von Tell's Knaben nach einem Entwurf von Kunstmaler A. Welts in München. Die Marken von 10, 12 und 15 Rappen einen Helvetiakopf nach dem Entwurf von Professor L'Epplattenier in Chaux de Fonds. Die Marken werden in Buchdruck ausgeführt und von der eidgenössischen Münzstätte in Bern hergestellt.

Der Straßenbahner als Menschenkennner.

Im Berner „Bund“ wird folgendes erzählt: Eine Dame will ihr Fahrgeld entrichten und überreicht dem Billeteur eine Francs-Note. Da dieser nicht wechseln kann, begnügt er sich mit dem Versprechen, daß sie das nächste Mal bezahlen werde. Die Nebenstehenden sind erstaunt. Fragen stürmen auf den Vertrauensseligen ein. „Kennen Sie die Dame. Wird sie bezahlen? Die Augen der Damen sind trügerisch!“ In stoischer Ruhe antwortet der Mann: „Sie wird kommen und bezahlen: ich habe sie nie gesehen, sie hat aber ein ehrliches Gesicht, ich verlasse mich darauf.“ Als aber ein Herr mit gewichtiger Miene fragte: „Machen Sie etwa physiognomische Studien an ihren Reisenden?“ kam es heraus: „Sie

hatte ein ehrliches Gesicht und hat überdies (in einen Winkel des Tram weisend) ihren Regenschirm mit goldenem Griff stehen gelassen.“

Ein Zigeunerkongress.

find vor einigen Tagen in Sofia statt. Zahlreiche Neugierige, Journalisten, Schriftsteller, Künstler usw. hatten sich eingefunden, um den Verhandlungen des Kongresses beizuwohnen, und als die Vertreter der Zigeuner in ihren malerischen Trachten auf der Tribüne Platz nahmen, war der Saal der Bierbrauerei zum heiligen Stephan, in welchem die große Sache vor sich gehen sollte, von einem gepannt aufhorchenden Publikum dicht gefüllt. Feierlich eröffnete den Kongress der „Tsari bassi“ der bulgarischen Zigeuner, Herr Ramasan Aboef, indem er die Erschienenen in der Zigeunersprache begrüßte. Dann sprach ein recht geistvoll aussehender Zigeuner, namens Mhi Bilaloff, über die Ziele des Kongresses, worauf der Zigeuner Mhi Mutifich in türkischer Sprache über die Zigeunkultur (1) redete. Nach diesem Vortrag erhob sich Herr Marko Markow, die „Seele des Kongresses“. Markow ist ein wahrer Bulgarer, tut aber so, als wäre er ein geborener und nicht nur „Kunstzigeuner“. Eine Stunde lang redete er über die berechtigten Ansprüche der Zigeuner, nahm sich jeden bulgarischen Minister einzeln vor, um ihn vom Zigeunerstandpunkt aus zu zerlegen und erklärte schließlich mit großem Pathos, daß die ohnehin schon schwachen Rechte der Zigeuner in den letzten Jahren noch mehr beschnitten worden seien und daß der Zigeuner in Bulgarien als ein richtiger Paria vegetiere. Unter stürmischem Beifall wurde schließlich eine Resolution angenommen, in welcher gegen die Entrechtung der Zigeuner Einspruch erhoben wird. Diese Resolution soll von einer besonderen Kommission beim Fürsten Ferdinand vorgelegt werden. Wird der aber eine Freud' haben! —

Seiters.

— Unfreiwilliger Humor. Der Briefkasten des „Kladderadatsch“ schreibt unter Gobel. S. F.: Auf der uns vorgelegten Karte ladet der Vereinsvorstand die geehrten Mitglieder zur Versammlung ein und bittet sie „in Bekleidung ihrer Damen“ zu erscheinen. — Im Kaiserpanorama zu Münster sind 50 Ansichten aus dem Berner Oberland ausgefüllt. Der „Münchener Anzeiger“ vom 9. Januar berichtet darüber und bemerkt: „Das Hauptinteresse beanspruchen die verschiedenen Stationen der Jungfrauabahn, vor allem Märren und Scheiden mit dem großartigen Ausblick auf die dräuenden Alpenrisen Mönch, Wetterhorn, Faulhorn, Schreckhorn, Eiger und auf die alle an gigantischer Fruchtbarkeit noch überragende Jungfrau.“

— Münchener Karneval. „Anna, es hat geschelt! Sehen Sie mal nach: wenn's der Kutischer ist, kommen wir gleich, wenn's der Gerichtsvollzieher ist, ist niemand zu Hause!“

— Maler untereinander. A.: „Was du da für ein Stroh malst!“ — B.: „Könn' ich's nur so malen, wie ich's im Kopfe hab.“

— Eine Moderne. „Wenn du mit deinem Manne so unglücklich lebst, laß dich doch scheiden!“ — „Nein — das ist mir schon zu verbraucht!“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 27. Jan. Lebensmittelpreise. Weizen 90 Pfg., Weizen 1. Qual. 70 Pfg., 2. Qual. 65 Pfg., Roggen 1. Qual. 80 Pfg., 2. Qual. 75 Pfg., Schweißfleisch 88 Pfg., Hammelfleisch 70 Pfg., Schaffleisch 58 Pfg. per 1/2 kg. — Wildpret- und Geflügel. 1 Rehschlegel 4-6 Mk., 1 Rehschlegel 5-7 Mk., 1 Gans 0,00-0,80 Mk., 1 Gans 4-5 Mk., 1 Ente 2-2,50 Mk., 1 Gans 1,50-1,80 Mk., 1 Taube 40-50 Pfg. — Futtermittel. Weizen 45 Pfg., Barben 68-70 Pfg., Schuppen 60-70 Pfg., Karven 90 Pfg., Mal 1,50-0,00 Pfg. per 1/2 kg. Seefische. Schellfische 85 Pfg., Röhrlin 90 Pfg., Seeal 80 Pfg., Seealch 80 Pfg., Meerlachs 25 Pfg., grüne Heringe 90 Pfg. per 1/2 kg. — Gemüse. Rotkraut 18-25 Pfg., Rosenkohl 18-20 Pfg., Blumenkohl 20-40 Pfg., Winterkohl 12-20 Pfg., per Stück. Schwarzwurzeln 25 bis 30 Pfg. per Bund. Bittsalzen. Erbsen 20-24 Pfg., Binsen 28-30 Pfg., Bohnen 20-24 Pfg., Kartoffeln 3-5 Pfg. per 1/2 kg. 10 frische Eier 70-80 Pfg., 10 Ralleier 70 Pfg., saure Butter 1,10 Mk., süße Butter 1,20-1,30 Mk., 1/2 kg.

Mannheim, 27. Jan. Getreidemarkt. 81 Rls. Weiz. blanke Sem. 9. R. — 0., 80 Rls. n. Weiz. 9. R. 149 50 R., 80 Rls. n. Weiz. Ungar. 142. — R., 90 Rls. n. Weiz. Sem. franz. 000 00 R., 78 Rls. Weiz. Santa Fe 9. R. 0., 9 R. 20 Rls. R. 148,00, 9 R. 25 Rls. 149,00 R., 9 R. 80 Rls. 151,00 bis —, 9 R. 85 Rls. 000,00 R., 10 R. Weiz. R. — 0., 10 R. 10 Togatag —, neuer rumänischer Weizen 78/79 Rls. 148. —, neuer rumänischer Weizen 79/80 Rls. 150. — bis —, neuer R. 2 hard Winter 000,00 —, neuer R. 2 red Winter Rev.-Dez. 000,00, Nordrußischer Weizen 180/81 Rls. 000,00, Rußischer Roggen 9 R. 15/20 136/000, Rußischer Gerste 90/91 Rls. 115 00, Weizen Weiz. Weiz. R. 110,00-000 —, Rüböl-Weiz. R. 99,50, Rußischer Hafer je nach Qual. R. 180-148. Amerik. Hafer R. 2 weiß 88 Pfg. Rev.-Dez. 127. — Rls. per 1000 Rls. in Rotterdam.

München, 27. Jan. Offizieller Marktbericht des Vereins der Münchener Hopfenkommissionäre. Der Export setzte auch in den letzten Tagen seine Tätigkeit in bisheriger ruhiger Weise fort und auch der Rundschiffhandel warnehmer von grünfarbigen Hopfen, wobei der Preisstand in keiner Weise eine Abänderung erfuhr. Einer dreitägigen Zufuhr von 600 Ballen steht ein ungefähre gleich großer Umsatz gegenüber. Stimmung ruhig. — Preise per 60 kg am 27. Jan.: Gebirgshopfen, prima 50-55 R., Marktshopen prima 40-48 R., do. mittel 28-35 R., do. geringe 15-24 R., Galleterauer, prima 60-70 R., do. mittel 40-55 R., do. geringe 32-38 R., Galleterauer Siegel, prima 70-75 R., do. mittel 45-60 R., Alshgränder, mittel 28-35 R., Württemberg, prima 60-65 R., do. mittel 40-48 R., do. geringe 30-35 R., Badische prima 70-75 R., do. mittel 40-55 R., do. geringe 30-38 R., Spalter Land, leichte Lager 35-70 R., Gellher, prima 60-65 R., do. mittel 35-45 R., Solener, prima 55-60 R., do. mittel 40-45 R., Altmärker 25-30 R. Für Auswahl aus Partien wird etwaige Markt mehr bezahlt.

Letzte Nachrichten.

Kopenhagen, 27. Jan. König Christian IX. von Dänemark ist heute nachmittag kurz vor 3 40 Min. gestorben. Vormittags noch hatte er die große Montags-Audienz gegeben, nach derselben fühlte er sich müde und ging zu Bett.

Sitzung der bürgerl. Kollegien v. 13. Jan. 1906.

Das Gesuch des Christian Schill, Bauunternehmer hier, um die Erlaubnis zur Anbringung von 2 Bogenlampen zur Beleuchtung des Bauplatzes am Brunnenackerle behufs Ausführung der Grabarbeiten bei Nacht, wird genehmigt und sollen ihm pro Brennstunde für 2 Bogenlampen 1 Mt. 60 Pf. berechnet werden.

Sitzung der bürgerl. Kollegien v. 27. Jan. 1906.

Der Ankauf des Gartens und der Scheuer im Kappelberg aus dem Nachlasse des Albert Keim, Privatiers hier, um 7000 Mt. für die Stadtgemeinde wird genehmigt. Die beiden Grundstücke fallen teilweise in die Baulinie und das Areal der zukünftigen Bismarckstraße, sodaß dieselben bei Ausführung dieser Straße von der Stadt teilweise käuflich erworben werden müßten.

da gegen die in der Hohenlohestraße vorgezeichneten 2 Querstraßen Einsprüche vorliegen und die Frage, ob die Tafelstraße der Hohenlohestraße mit Bauverbot belegt werden soll, den Kollegien noch nicht spruchreif erschien. Es sollen hierüber noch weitere Erhebungen gemacht werden.

Der hiesige Militärverein „Königin Charlotte“ hielt am Samstagabend seine jährliche Generalversammlung ab und verband damit zugleich die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung standen der Kassenbericht pro 1905 und Neuwahl des Vorstandes und des Ausschusses.

* Laut Bekanntmachung des K. Amtsgerichts Neuenbürg wurden die Eheleute Georg Jakob Stahl, Goldarbeiter in Neuenbürg und Emma Auguste Stahl geb. Müller, sowie die Eheleute Ernst Wilhelm Friedrich Glauner, Eigldhner, früher Kaufmann, in Gräfenhausen und Lina Friederike Glauner geb. Kammerer, am 18. Januar 1906 in das Güterrechtsregister eingetragen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 29. Jan. In Reichstagskreisen verlautet, daß die Diäten in der Form einer Pauschale in Höhe von 3000 Mt. für die Session gewährt werden sollen, von denen für jeden Abwesenheitstag ein entsprechender Abzug gemacht werden soll.

Berlin, 29. Januar. Im Reichstag waren heute zu Beginn der Sitzung 12 Abgeordnete anwesend.

Kopenhagen, 29. Januar. Die amtliche Bekanntmachung über den Tod des Königs Christian besagt, daß der Tod um 8 Uhr 10 Minuten nachmittags unter Symptomen von Herzschlag eingetreten ist.

Kopenhagen, 29. Januar. Beim Eintritt des Todes des Königs waren die Kaiserin Witwe von Rußland, Prinz Hans von Schleswig-Holstein und die beiden Leibärzte anwesend. Der Kronprinz erschien in dem Augenblick, als der König verschied.

Für kommende Bedarfszeit empfehle:

Handtücher am Stück von 12 Pfennig an abgepaßte per Duzend von 3.50-17.- Mt.

Wischtücher Gläsertücher v. Mt. 3.50 an p. Dyd.

Weisse Baumwolltücher für Unter- und Ober-Leintücher schöne Elsäßer Qual.

Schonerstoffe in roh und gebleicht für Matratzen Plümeau etc.

Rein- und Halb-Leinen in allen Breiten und Preisl. v. 50 Pf. an per Mtr. Von 85 Pf. an in nur reiner Wiesenbleiche ohne Appretur.

Weisse u. farbige Damaste von 80 Pf. an per Meter bis feinst, 130 Str. breit.

Bettdrille, gestreift u. Jaquard von 90 Pf. an per Meter.

Flaumdrills, Bettbarchente in türkisch-rot, blau und rosa nur anerkannt solide Fabrikate.

Bettfedern und Flaum in 7 Sorten stets am Lager mit vorzüglicher Füllkraft.

Tischzeuge Halb- u. Reineinen am Stück und abgepaßt in allen Größen.

Servietten in jeder Größe 43/43, 60/60, 65/65 70/70.

Einweben von Namen bei größ. Abnahme kostenfrei.

Washbare Tischdecken abgepaßt und am Stück in großartigen Farbenstell. u. auch mit eingewob. Namen zu haben.

Unentbehrlich für jeden deutsch. Geschäftsmann und Staatsbürger!

Deutsches Reichsgesetzbuch für Industrie, Handel u. Gewerbe

einschließlich Handwerk und Landwirtschaft. Vollständigstes bewährtestes und zuverlässigstes Gesetzbuch für das gesamte Erwerbs- und Verkehrsleben.

Stets ergänzt bis auf die neueste Zeit. Bearbeitet und herausgegeben von der Redaktion des Reichsgesetzbuches für Industrie, Handel und Gewerbe unter Leitung von R. Marau, Bürgermeister a. D. und E. Grünwald, Geh. Justizrat und unter Mitarbeit von Dr. W. Metterhausen, Syndikus der Handelskammer in Kassel, D. Schunelid, Oberzollrevisor in Hamburg, E. Dingeliden, Kaiserl. Postrat in Erfurt u. v. a.

Mit einem einleitenden Wort von Dr. jur. Conrad Forns hat Professor an der Kgl. Universität Berlin.

2 starke Bände in Lexikon-Format. Preis Mt. 25.-, in 4 Teilen gebunden, handl. im Gebrauch Mt. 30.-. 30. Auflage 1905.

Verlag von Bruer u. Co., Berlin W 57.

Das Werk enthält alle Reichsgesetze und reichsgesetzliche Bestimmungen, welche irgendwie für den Geschäftsmann im öffentlichen und privaten Leben Interesse haben, in lückenloser Vollständigkeit mit zahlreichen Anmerkungen und Formulare, sowie einem sehr ausführlichen Sachregister. Ausführliche Prospekte gratis und franko.

Ein Muster liegt in der Exped. d. Bl. zur Ansicht auf.

Anfertigung sämtlicher Bett-Artikel

bei solider Näharbeit und billiger Berechnung. Monogramme- u. Hohltaumarbeiten.

Bei Barzahlung, von der Mark 5 Proz. Rabatt. Da Muster und Reisespesen bei mir in Wegfall kommen, biete meiner werten Kundschaft nur Vorteile.

Bei Abnahme größerer Posten Ausnahmepreise.

Phil. Bosch Wildbad.

Im Ausverkauf

des Warenlagers ist noch Vorrat Bukskin, engl. Leder, Hojsenzuge Futterstoffe, weißer Schirting, Futtergaze farbigen Seiden- und Patent-Sammit farbige u. schwarze Seidenstoffe Korsetten und Korsettschließen, farb. Kleiderbesatz schwarze Spitzen, Teppichfransen, Wäsche-Buchstaben farbige Weisen- und Einfaschinen, Knöpfe, Schürzen, leinene und Papiertragen, farbige Seide weiße Handschuhe, früher 1.30, jetzt 0.50.

Ferner Dienentwohnungen mit gebauten Waben und eine Honigschleudermaschine Honiggläser und Häfen aus Steingut.

Eine Hand-Nähmaschine wird täglich ausgeliehen bei Robert Riexinger.

Empfehle zu billigstem Tagespreis stets frische und verschiedene Sorten

Fische. Adolf Blumenthal.

Das beste für schwache Augen u. Glasaugen Gegründet 1820 Kölnisches Wasser v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinsten und billigsten Parfüm. In Flaschen à 40 u. 60 Pfg. Alleinverkauf für Wildbad bei J. F. Gutbus.

Schweineschmalz, garantiert reines einheimisches deutsches Metzgerschmalz mit seinem Griebengeschmack versendet in Emailgefäßen wie Wassereimer, Ringhaken, Schwentkeffeln, Teigschüsseln, Wassertopf, 15, 25, 30 bis 100 Pfund enthaltend, à 60 Pf. In Blechdosen à 10 Pfund 63 Pf. brutto. Bei Holzgebunden bitte Preisliste verlangen. Originalfässer extra billiger. Nachnahmegebühren vergütet sofort.

Adam Oettle Kirchheim-Teck (Württ.)

Drucksachen aller Art fertigt die Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

Liederkrone Wildbad.

Mit Rücksicht auf den Unterhaltungabend des Schützenvereins, findet die

Sing-Probte in dieser Woche morgen Mittwoch abends 8 Uhr statt. Der Vorstand.

Großer Meyers Lexikon

(Prachtband) billig zu verkaufen. Gesl. Off. unter S. 100 postlagernd Wildbad erb. 289

Früh gewässerte Stockfische

sind zu haben bei Herrn. Ruhn.

Knorr's

Zucker-Hafermehl ist stets zu haben bei Karl Tubach.